

Gedenkansprache von Roman Franz, Vorsitzender des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma in NRW anlässlich der Gedenkveranstaltung „Gemeinsam Gedenken“ in Gelsenkirchen am 27. Januar 2010:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Name Auschwitz steht auch für den rassistischen Völkermord der Nationalsozialisten an den Sinti und Roma. Alleine im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurden fast 20.000 Sinti und Roma ermordet. Aber nicht nur dort, sondern in unzähligen Lagern und Ghettos haben die Angehörigen unserer Minderheit gelitten und sind zu Tode gekommen – aus dem einzigen Grund, dass sie als Sinti oder als Roma geboren waren.

Es waren insgesamt etwa eine Halbe Million Menschen: Männer, Frauen und in großer Zahl Kinder, denen die Nazis aus ihrer rassistischen Ideologie heraus den Lebensweg abschnitten. An diese Menschen denken wir am heutigen Tag.

Auschwitz war nicht der Anfang der rassistischen Verfolgung, und mit der Befreiung hörte das Leiden der Überlebenden nicht auf. Auch daran müssen wir heute erinnern. Es gab eine Politik, die zu Auschwitz führte, und es gab das öffentliche Handeln von vielen Beteiligten, das den Massenmord erst möglich machte und organisierte. Für die Gelsenkirchener Sinti hatte Auschwitz hier begonnen, in dieser Stadt. Sie wurden schon ab 1937 von der übrigen Bevölkerung isoliert, völlig entrechtet und in Sammellager gepfercht: Zuerst an der Cranger Straße, ab 1940 dann an der Reginenstraße.

Isolierung, Freiheitsberaubung und Kontrolle reichten den Nazis jedoch nicht. Die Rassenideologie zielte auf die völlige Auslöschung der von ihnen als "artfremd" gestempelten Menschen. Und die örtlichen Behörden spielten dem zu. Über 400 Sinti wurden von hier deportiert – die meisten von ihnen im März 1943 nach Auschwitz. Den wenigen überlebenden Sinti und Roma wurde nach der Befreiung durch die anhaltend feindselige und rassistische Einstellung fast der ganzen Gesellschaft ein "Neuanfang" nahezu unmöglich gemacht. Der Völkermord an unserer Minderheit wurde noch bis 1982 verdrängt und geleugnet.

Forderungen nach einem "Schluss-Strich" und nach einer so genannten "Normalität nach Auschwitz" – gemeint ist damit "ohne Auschwitz" – hört man stattdessen bis heute umso lauter. Diese kann und wird es jedoch nicht geben. Wir sagen das nicht beschuldigend oder anklagend. Aber wir, auch die jungen Generationen, sagen: Wir werden nicht vergessen, wohin Hass und Rassismus geführt haben. Und wir erwarten, dass auch alle anderen in unserem gemeinsamen Heimatland das nicht verdrängen. Denn heutige

Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus sind keineswegs harmloser als damals. Von uns bleibt daher Wachsamkeit gefordert. Alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes haben die Verantwortung dafür, dass sich Auschwitz niemals wiederholt.

Meine Damen und Herren!

Dem Ruhrgebiet und damit auch der Stadt Gelsenkirchen ist in diesem Jahr durch den Titel "Kulturhauptstadt Europas" eine besondere Ehrung zuteil geworden. Diese Ehrung sollte für uns alle, die wir hier zusammen leben, Ansporn sein, sich für ein Miteinanderleben ohne Angst, für gegenseitige Achtung und kulturelle Vielfalt einzusetzen. Denn das ist die Grundlage unserer Kultur.

So hoffen wir, dass auch unser heutiges, gemeinsames Gedenken und viele weitere Begegnungen eine Kultur des Zusammenlebens fördern und bereichern. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.